

Freiheit und Gelassenheit: Meister Eckhart heute. Hrsg. Udo Kern. München: Kaiser / Mainz: Grünewald 1980. 233 S.

Das Buch beinhaltet Beiträge, die anlässlich des 650. Todesjahres des Meisters für die „Internationale Eckhartwoche“ in Erfurt erarbeitet worden sind. Nach dem Leitwort von *H. Falcke* (Erfurt) gibt *U. Kern* (Erfurt) einen kurzen Abriss zum Wirken Eckharts, der die wesentlichen Daten der Lehr- und Predigtstätigkeit, der Arbeit im Dominikanerorden und des Inquisitionsprozesses erfasst: integrative spirituelle Weite und enorme Leistungsfähigkeit zeichnen diesen Mystiker aus. — *F. Hoffmann* (Erfurt) artikuliert das neuerwachte ökumenische Interesse an Meister Eckhart. — Im Anschluß daran stellt *U. Kern* „Eckharts Intention“ heraus. Eckhart ist Theologe des Wortes. Er entfaltet seinen Kerngedanken, die Geburt, das Gebären des Sohnes durch den göttlichen Vater im Seelengrund, im Seelenfunklein „biblisch orientiert, trinitarisch strukturiert, christologisch qualifiziert, spirituell meditiert, kerygmatisch orientiert und philosophisch terminiert“ (26). — *L. Hödl* (Bochum) bearbeitet „Meister Eckharts theologische Kritik des reinen Glaubensbewußtseins“ im Sinne entwicklungs geschichtlicher, genetischer Methode. Ein spiritual-pädagogisches und theologiedidaktisches Anliegen bildet den Standpunkt, von dem her Eckhart sich um ein „kritisches Gotterkennen müht, das Gott nicht zu einem gedachten Gott macht“ (38), sondern ihn wesentlich, erfahrbar, lebendig sein läßt. „Eckhart schärfte das religiöse Bewußtsein des Menschen in der großen Tradition der dionysisch-neuplatonischen Philosophie und durchformte und überformte die Glaubensüberlieferung in und mit diesem philosophisch geschärften Bewußtsein“ (44). — Diesem sehr sorgfältigen Beitrag folgt ein kurzer und klarer Versuch von *K. Bormann* (Köln), „das Verhältnis Meister Eckharts zur Aristotelischen Philosophie“ mit Bezug auf die Lehre von den drei Prinzipien der Naturdinge zu bestimmen; die Wirkung dieser Lehre, die in Eckharts Johanneskommentar einen Niederschlag gefunden hat, über dessen Rezeption auf Nikolaus von Kues wird ebenfalls behandelt. — Den philosophischen und theologischen Traditionen, aus denen der Scholastiker Eckhart kommt, sowie der pantheistischen Tradition der Mystik des Meisters geht *M. Kurdzialek* (Lublin) nach. Die Frage, warum Eckhart (Neu-)Platoniker geworden sei, wird im Hinblick auf seinen Gebrauch von „theologizare“ beantwortet. Dieser entspricht dem Gebrauch des Boethius und seiner Interpreten aus der Schule von Chartres: biblisch gegründete Philosophie. — Auf „Nikolaus von Kues als Interpret und Verteidiger Meister Eckharts“ läßt sich *R. Haubst* (Mainz) ein. Er legt vier ausgewählte Themenkreise dar, in denen Nikolaus den Meister rezipiert: „1. Gott als ‚esse omnium‘ und das Gott-Welt-Verhältnis unter dem Leitwort der ‚indistincta distinctio‘“ (78); „2. Die Zeit-Ewigkeits-Dialektik in der Predigt ‚Ubi est?‘ vom Jahre 1456“ (83); 3. „Eckharts Lehre von den göttlichen virtutes als Tugend-Kräften“ (87); 4. Interpretation des kusanischen Satzes: „Christus et cuiusque proximus, immo multo proximior quam pater aut frater carnalis, quoniam est ipsa substantialis intimitas cuiusque“ (90). — *B. Welte* (Freiburg) beleuchtet brillant den Zusammenhang zwischen dem mystisch praktischen Lebensweg Eckharts und dessen spekulativen Hintergrund, den Eckhart sich auf seinem Leseweg angeeignet hat: der mystische Gedanke der Abgeschiedenheit ist aufs Engste mit der alten Theorie des Intellectus verbunden. — *K. Weiß* (Rostock) nimmt zur Eigenart der Eckhartischen Mystik Stellung. Eigentümlich ist erstens ein hochgespanntes Gegenüber von Gott und Mensch in der mystischen Einung. Zweitens die besondere Konzeption des Seelenfunkens, über den nur in schwebender Weise gesprochen werden kann, ohne Verhaftung an Raum und Zeit. In diesem Zusammenhang trägt *W.* zur Klärung des Inquisitionspunktes bei, der um den Ausdruck „Unerschaffenheit“ dieses „Etwas“ der Seele aufgebaut worden ist. Eine dritte Eigentümlichkeit der Mystik Eckharts liegt darin, daß die göttliche Seite der Unio nicht als absolute Stille verstanden wird, sondern als unaufhörliche Aktivität des göttlichen, trinitarischen Seins. Viertens ist Eckhart ein nach heutigem Verständnis überaus reduziertes Gnadenverständnis eigen. Die fünfte Eigentümlichkeit von Eckharts Predigt läßt sich entlang der teilweise extremen Auslassungen und Urteile auf dem Gebiet des religiösen und sozialen Lebens wie auch der Frömmigkeitsübungen, Sitte und Moral betreffend, ausmachen. — Unter dem Titel: „Meister Eckhart, der Mystiker“ denkt *R. L. Oechslein* (Fribourg) kurz über die theologische Basis nach, auf der Eckharts mystische Erfahrung gründet: der Mensch als Bild Gottes, die Gnade des Seelenfunkens, das Durchdringen des Lebens durch Gott, der „Kuß“. — *J. Moltmann* (Tübingen) widmet sich anthropo-theologisch feinfühlig der „Theologie der mystischen Erfahrung“, indem er Mystik rekonstruiert als Weg zur Befreiung der Leidenschaft, die letztlich den Weg der Liebesgeschichte zwischen Mensch und Gott bestimmt. Er bedenkt (s)einen möglichen Weg in fünf Schritten: „1. Aktion und Meditation“; „2. Meditation und Kontemplation“; „3. Kontemplation und Mystik“; „4. Mystik und Martyrium“; „5. Die Vision der Welt in

Gott“. *A. Haas* (Zürich) stellt sich der Frage nach der Bedeutung Eckharts für die deutsche Sprache. Zuerst geht er ideologiekritisch auf die Rezeptionsgeschichte der „Deutschen Werke“ und ihrer Faszination und eigenen Wirkung ein. Dann behandelt er Eckharts Bindung an die dominikanische Ordensspiritualität, die Theorie und Praxis existenziell eint, indem sie die persönliche Kontemplation mystagogisch in der Predigt wirksam werden läßt. Schließlich betrachtet er Eckharts sprachgeschichtliche Leistung und die dahinter stehende Anschauung von Sprache: absolute Kohärenz zwischen innerem und äußerem Wort (166). — Eine theologisch interessante Arbeit zum Wortbegriff Eckharts und dessen Hintergrund steuert *E. Winkler* (Halle) bei. Im ersten Teil legt er zunächst Eckharts Verständnis vom Wort als Idee und als innerem Wort dar. Es folgt das Verständnis vom Wort als Manifestation des Sprechenden, ferner als „verbum incarnatum“ und schließlich als Bibel- und Predigtwort. Der zweite Teil geht in drei Schritten auf die Hermeneutik des Meisters ein. Im ersten wird die grundlegende Konzeption der Einheit von theologischer und philosophischer Wahrheit behandelt und damit die Einheit der Wissenschaften, wie man sie sich zu Eckharts Zeiten vorgestellt hat. Im zweiten Schritt geht es um die Einheit der Schriftwahrheit trotz verschiedener Schriftsinne. Im dritten um die Frage nach einem Generalskopos bei Eckhart, der die Willkür der Schriftauslegung in Grenzen gehalten hat. Diesen sieht *W.* in Eckharts Interesse, Gott und die Kreaturen in ihrem Bezogensein auf Gott zu erkennen (181). — Anschließend thematisiert *W. P. Eckert* (Walberberg) die „Eckhart-Rezeption und Umdeutung in der neueren deutschen Literatur“, die seit Ende des 19. Jahrhunderts in Gang kam. Nachdem Textausgaben von *H. Büttnner* und *G. Landauer* Eckhart allgemein zugänglich gemacht hatten, fanden seine Gedanken Eingang bei *Musil*, *Gurk*, *Kolbenheyer*, *Sachs* und *Singer*. — Aus der Sicht analytischer Philosophie nimmt *G. Feuerstein* (Durham) zum Problem der Definition von Mystik überhaupt Stellung und versucht eine eigene längere Definition (203/204). Anschließend unterscheidet er mystische und religiöse Erfahrung und deutet darauf hin, daß mystisches Erleben selbst noch einmal höchst differenziert ist. Aktuell scheint das Sprechen über Mystik in Begriffen einer Sprache des Bewußtseins und seiner Entwicklung zu sein, wobei durchaus Terme aus der Neurophysiologie, Psychologie und Verhaltenstheorie Eingang finden können. Seinem Thema: „Meister Eckhart und ‚östliche Mystik‘“ wird *F.* ferner dadurch gerecht, daß er auf verschiedene mystische Traditionen des Ostens mit manchem Rückbezug auf Eckhart eingeht. — Das Buch schließt ein Gemeindevortrag von *P. Heidrich* (Rostock) über „Meister Eckharts ‚gefährliche‘ Rede von Gott“ ab.

Vom Titel her hätte man ein eigenes Eingehen auf die Begriffe „Freiheit“ und „Gelassenheit“ sowie auf deren innere Beziehung vor allem unter praktischem Interesse erwartet. Trotz manchem Hinweis kommt vor allem der anthropologische Begründungszusammenhang, in dem diese Begriffe bei Eckhart verwandt werden, zu kurz. Insgesamt gesehen dominiert das „Lesemeisterliche“: das Buch gibt einen sehr guten Einblick in den Stand der disziplinär verzweigten Eckhart-Rezeption und -Forschung. F. T. G o t t w a l d

4. Neuzeitliche Kirchen- und Theologiegeschichte

Confessio Augustana und Confutatio. Der Augsburger Reichstag 1530 und die Einheit der Kirche. Hrsg. *Erwin Iserloh*. (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 118). Münster: Aschendorff 1980. XII/749 S.

Unter den Bemühungen, die Vorgänge auf dem Augsburger Reichstag von 1530 tiefer zu begreifen und auf ihre Bedeutung für die Gegenwart neu zu befragen, verdient das Internationale Symposium, das die Gesellschaft zur Herausgabe des *Corpus Catholicorum* vom 3.–7. September 1979 in Augsburg veranstaltet hat, eine besondere Beachtung. Kirchen- und Profanhistoriker, evangelische und katholische Dogmatiker und Ökumeniker, schließlich einige kirchliche Amtsträger, insgesamt ungefähr 90 Persönlichkeiten, haben dort ein bedeutsames wissenschaftliches Kolloquium durchgeführt. Der vorliegende Band enthält die Referate, die die Wissenschaftler in Augsburg vorgetragen haben, und die Diskussionsbeiträge, die sie auslösten. — Versucht man, die insgesamt 34 Referate, die in die Dokumentation aufgenommen worden sind, zu ordnen, so zeichnen sich vier Themenkreise ab: 1) Die profan- und kirchengeschichtlichen Kontexte der Verhandlungen über das Augsburger Bekenntnis; 2) Die